

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 59 (2017)
Heft: 364

Artikel: In Serie : ihr Leben und unser Leben
Autor: Binotto, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Serie

Broadchurch ist klassisch und innovativ zugleich. Und damit typisch britisch.

Ihr Leben und unser Leben

Nacht: Meeresbrandung – eine verlassene Kleinstadtstraße – ein ebenso verlassener Polizeiposten – auf einem abgewetzten Plakat «Love thy neighbour as thyself» – Streicherklang, pulsierender, drängender Rhythmus – eine Hausfassade im Dunkeln – Ehepaar schlafend – ihr tickender Wecker – «*Dannys Room*» in Kinderschrift – leeres Kinderzimmer – irgendwo draussen ein Kind – sein Blut tropft vom Finger – im Close-up tickt die Uhr – die Augen des Kindes schliessen sich – es steht am Rand einer Klippe – Top-Shot – Broadchurch.

Und dann sieben Minuten lang fröhliches «Good Morning»: Der Klempner, der Lokaljournalist, der Pfarrer, die Chefredaktorin, der Arbeitskollege, die Hotelbesitzerin, die Polizistin. Nur Danny fehlt in dieser Kleinstadtidylle. Und vor dem Strand staut sich der Verkehr.

Broadchurch ist klein, und deshalb muss DS Ellie Miller den Mord am besten Freund ihres Sohns aufklären. Sie, die sonst als Freundin und Vertraute in die Häuser kommt, wühlt sich nun als Ermittlerin durch die Lebensgeschichte ihrer Mitbürger. Und damit unweigerlich auch durch ihre eigene. Sie durchleuchtet ihr Milieu von innen statt von aussen. Sehr unprofessionell eigentlich – aber ungemein spannend natürlich.

Diesen Kniff haben die grossen alten Damen des englischen Krimis bereits vor Jahrzehnten angewendet. Allerdings nie so radikal wie *Chris Chibnall*. Während Miss Marples St. Mary Mead trotz all der kommunalen Mordlust eine putzige Idylle bleibt,

gelingt dem Autor von *Broadchurch* ein fein verästeltes und tief verwurzeltes Gesellschaftsporträt von unheimlicher Authentizität. Als ob sich Agatha Christie mit Mike Leigh zusammengetan hätte.

Chibnall macht die Banalität des Alltäglichen zum Trumpf des Autors: *Broadchurch* ist überall. Dessen zwischenmenschliche Verstrickungen kennen wir alle. Und damit daraus Drama wird, sucht *Broadchurch* die perfekte Mischung von authentischer Allgemeingültigkeit und aufregendem Thrill.

Velleicht können es tatsächlich nur Briten so perfekt: diese Symbiose aus Exzentrik und Stil. Klassische Krimi-Plots, die dennoch aufregend innovativ sind. Ja, zu Beginn steht ein Mord. So weit so klassisch. Und auch die Entwicklung eines Psychodramas, von dem selbst die Ermittler nicht ausgeschlossen sind, kennen wir seit Dorothy Sayers und P. D. James. Man kann es Kleinstadttaufstellung nennen, was in den acht Folgen der ersten Staffel langsam enthüllt wird.

In der itv-Produktion wird das sprichwörtliche englische Qualitätsfernsehen allerdings um den entscheidenden Tick übertroffen. Ensemble, Bildregie, Schnitt, Musik – alles aus einem Guss. Und dabei nicht nur niveauvolles Handwerk, sondern grandiose Meisterschaft. So intensiv und dicht, dass manche Zuschauer schon nach dem Vorspann in Schockstarre geraten. Und sich dann selbstverständlich sechs Stunden lang weigern, davon erlöst zu werden.

Für die Exzentrik steht DI Alec Hardy, der neu in *Broadchurch* ist, ein herzkranker Griesgram, dem der Ruf nachhängt, er habe es an seiner letzten Stelle so richtig verbockt. *David Tenant* interpretiert diesen Charakter, der zwischen arroganter Arschloch und sensiblem Moralisten festhängt, grandios. Übertragen nur noch von *Olivia Colman*, die als Ellie Miller für Alltäglichkeit steht. Deshalb ist ihr Part auch bedeutend anspruchsvoller, weil ihm so gar keine Exzentrik zugestanden wird, nicht einmal im Lebenslauf: Mutter zweier Kinder, Frau eines aufgeschlossenen Hausmanns, verdiente Polizistin. Null Glamour, die Haare alltagstauglich schnellfrisiert, die Tasche quer über die Brust, praktisch halt, wie das Schuhwerk. Und wenn Ellie aus dem Urlaub zurückkehrt, kriegt jeder einzelne Kollege auf dem Revier sein kleines Mitbringsel. Dieser Ausbund an Bodenständigkeit kann natürlich nicht die neue Chefins werden. Dafür holt man Alec Hardy, das schottische Arschloch.

Dann beginnt die zweite Staffel. Und nun wagt *Broadchurch* den grossen Sprung. Der eben noch überführte Täter widerruft vor Gericht sein Geständnis und plädiert auf «nicht schuldig». Nun wird uns vorgeführt, was wir in einer TV-Serie noch nie gesehen haben: eine zweite Staffel als Revision der ersten. Wo wir uns eben noch sicher gefühlt haben, gerät alles wieder ins Wanken. Erneut wird in *Broadchurch* alles Private durchwühlt, noch tiefer, noch verstörender, noch schmerzlicher, bis von dem, was einmal Gemeinwesen hiess, kaum mehr etwas übrig bleibt.

Auch die schlauen Ermittler werden revidiert und geraten vollends zur Antithese eines Hercule Poirot. Wenn der belgische Meisterdetektiv vor versammelter Gemeinde seine Lösung zelebriert,

provoziert er damit ein ebenso blitzsauberes Geständnis, und der Vorhang fällt. Miller und Hardy dagegen rennen während der Gerichtsverhandlung ständig ihren eigenen Verfahrensfehlern und Schlampigkeiten hinterher. Sollte es zu einem Freispruch kommen, sie müssten sich ewig Vorwürfe machen. Und gleichzeitig versuchen sie, Hardys verbockten Fall aus seiner Vor-Broadchurch-Zeit zu lösen. Wer braucht schon neue Verbrechen, wenn ihn die alten nicht loslassen.

Drei Jahre später scheint der Tod Dannys nur noch eine Wunde. Diese ist allerdings, wie die dritte Staffel zeigt, längst nicht verheilt. Seine Eltern Beth und Mark Latimer gehen getrennte Wege. Beth versucht, den ihrigen in die Zukunft zu gehen – Mark kann nicht von der Vergangenheit lassen.

Auch Miller und Hardy sind von der Vergangenheit gezeichnet. Aber in der Gegenwart erreicht sie der Hilferuf von Trish Winterman, die das Opfer einer Vergewaltigung wurde. Was nun folgt, ist Erzählkunst, für die nur das Fernsehformat Raum bietet: Fünfzehn Minuten lang folgen wir der verstummten Trish. Von der vorsichtigen Kontaktaufnahme durch die Polizei in die Notaufnahme für Opfer sexueller Gewalt. Polizei wie Ärzte versuchen, Trish ganz, ganz vorsichtig die Kontrolle zurückzugeben. Nichts wird ohne ihre Zustimmung geschehen. Und dennoch muss sie eine erneute Demütigung durchleiden, weil ihr eigener Körper zum Tatort wird, den Forensiker absuchen. Einmal mehr gewinnt *Broadchurch* mit ruhigen, äußerlich unspektakulären Bildern eine Intensität, die dokumentarisch und dramatisch zugleich ist. In der man als Zuschauer an sich selbst voyeuristische wie empathische Impulse entdeckt.

Das Ende der dritten Staffel ist gleichzeitig der Abschied von *Broadchurch*. Und dieser ist so rührend und tiefssinnig inszeniert wie kaum ein anderes Serienfinale. Insbesondere in amerikanischen Serien naht das Ende, wenn die Zuschauer sich abwenden. Wenn also die Quote sinkt, weil man von seiner «Serienfamilie» genug hat und sie schnöde im Stich lässt.

In *Broadchurch* dagegen sind es die Bewohner des Küstenorts selbst, die uns vor die Tür setzen. Die Latimers haben vor unseren Augen ihren Sohn verloren, sie haben für uns ihr Familienleben entblättert, sind für uns durch die Hölle gegangen, haben sich für uns gestritten und getrennt. Nun ist es genug!

Wenn die zarte Hoffnung, die für sie aufscheint, eine Chance auf Entwicklung haben soll, dann müssen wir unseren Blick abwenden. Und so nehmen sich die Latimers ihr Leben wieder zurück und sagen uns mit allen anderen Bewohnern von *Broadchurch* freundlich, aber dezidiert: «Goodbye!»

Wir wären gerne länger geblieben. Aber die Authentizität hat ihren Preis. Sie erlaubt es fiktiven Figuren, ihre Autonomie einzufordern. Thomas Binotto

- *Broadchurch* England 2013–2017, 24 Episoden in 3 Staffeln
- Regie: Euros Lyn, James Strong; Buch: Chris Chibnall; Kamera: Matt Gray; Musik: Ólafur Arnalds. Darsteller (Rolle): Olivia Colman (Ellie Miller), David Tennant (Alec Hardy), Jodie Whittaker (Beth Latimer), Andrew Buchan (Mark Latimer), Adam Wilson (Tom Miller), Charlotte Beaumont (Chloe Latimer)
- Die Staffeln 1 bis 3 sind auf DVD, BluRay und auf VoD-Plattformen erhältlich. Staffel 3 bislang nur in der englischen Originalversion.

